

Keltenwall

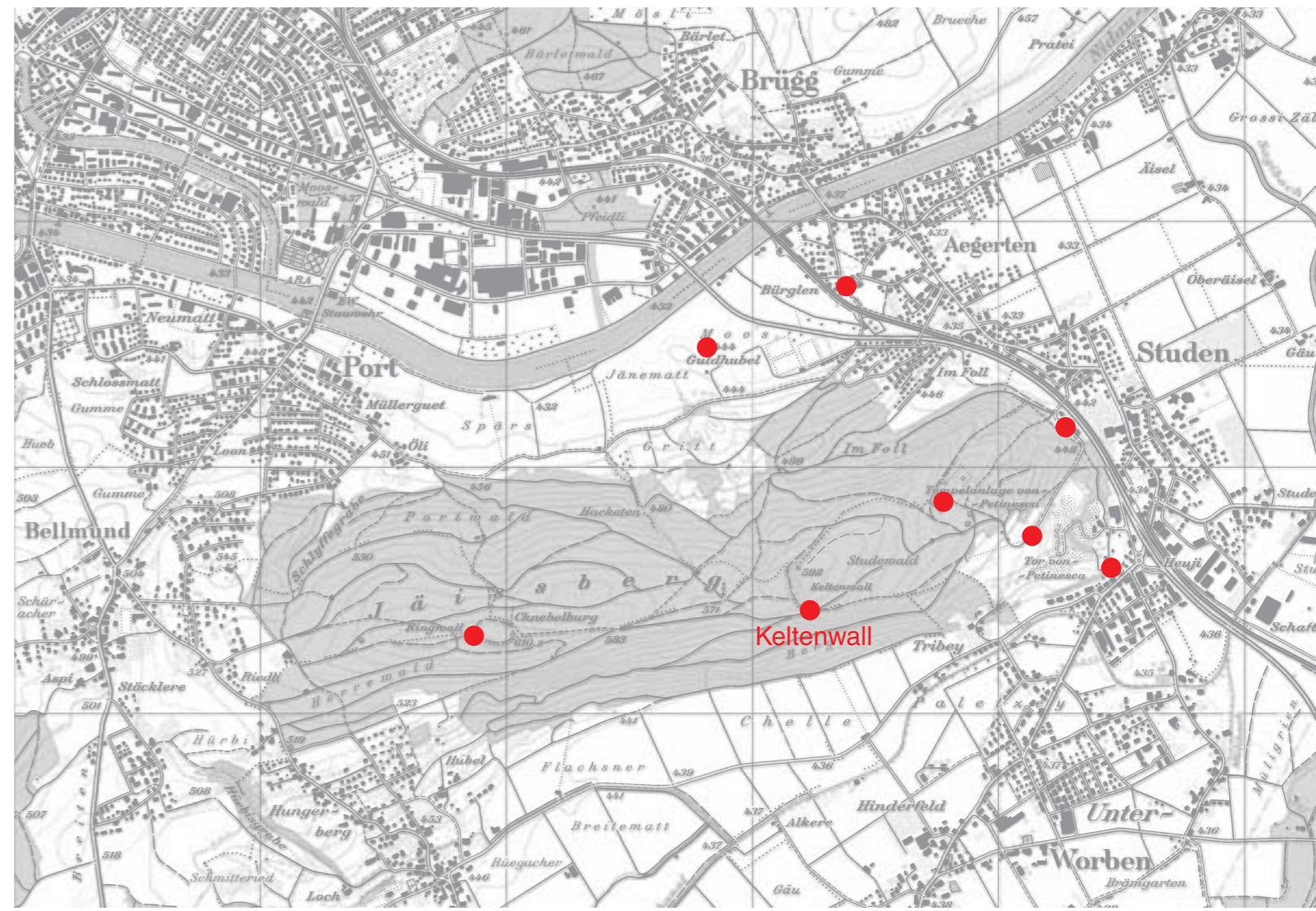
Vom Ostende des damals weitgehend unbewaldeten Jensbergs bis hierher erstreckte sich im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. eines der zwölf von Cäsar erwähnten Oppida der Helvetier. Der Keltenwall bildete den Westabschluss dieser befestigten Höhensiedlung. Wall und Graben sind bis heute im Gelände gut erkennbar.

Die Wallanlage wurde 1898 untersucht und als keltisches Befestigungswerk (murus gallicus) erkannt. Nord-, Süd- und Ostseite des Oppidums waren durch die natürlichen, steilen Hügelflanken gut geschützt. Zur Befestigung begnügte man sich dort wohl mit Palisaden. Spuren von Palisadenterrassen sind über weite Strecken immer noch sichtbar. Die Innenfläche der gesamten Anlage betrug rund 35 ha.

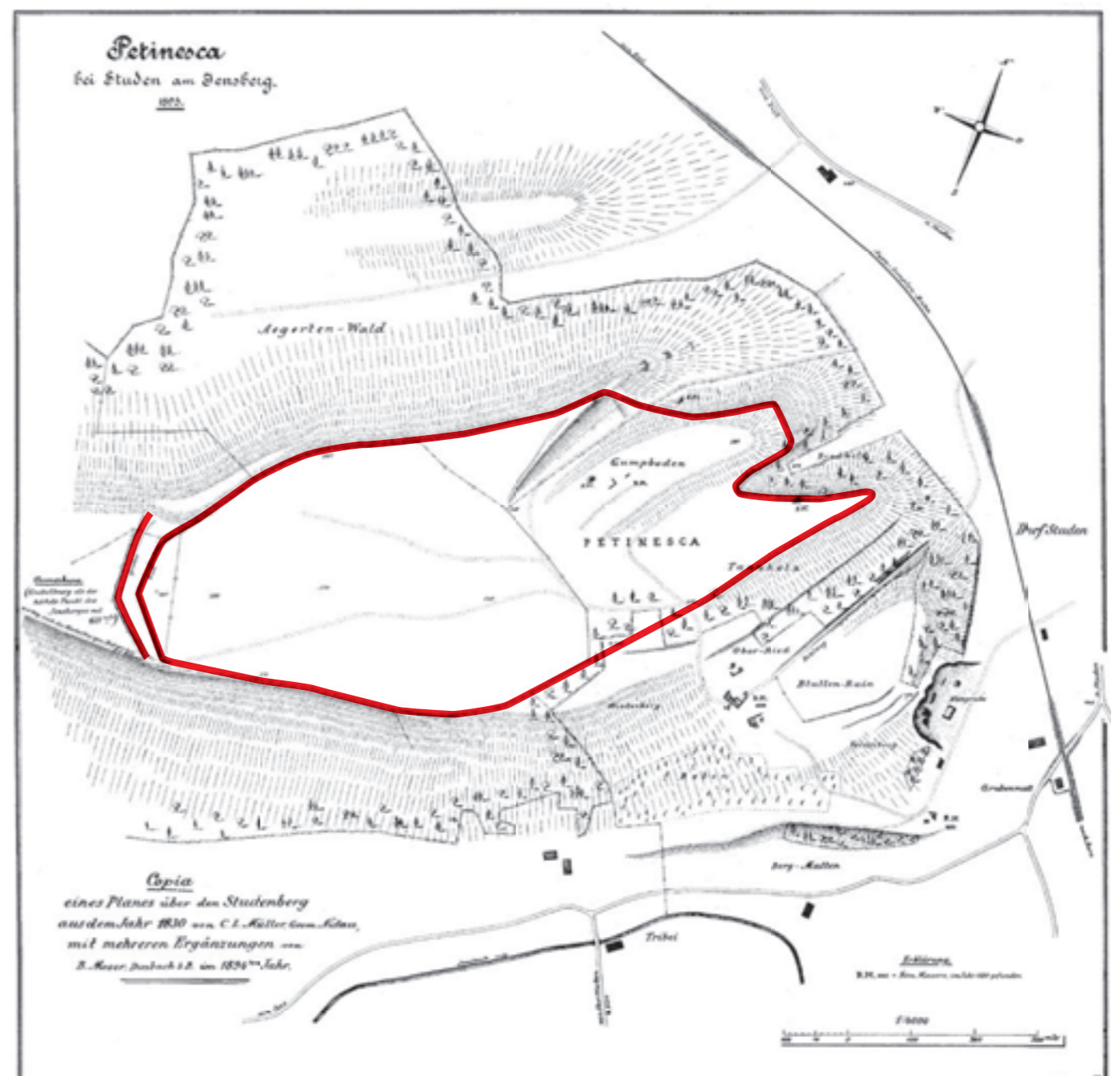
Bisher fehlen nähere Kenntnisse zur Entstehungszeit, zur Besiedlungsdauer und -struktur dieses Oppidums. Von vergleichbaren Anlagen weiss man, dass nur ein kleiner Teil der umwehrten Fläche bebaut war. Solche Festungen dienten vermutlich als Fluchtburgen. Zudem machte eine derart imposante Anlage auch Macht und Reichtum der herrschenden Oberschicht sichtbar.

Der um die Zeitwende entstandene römische Vicus lag grösstenteils ausserhalb des Oppidums. Eine Siedlungskontinuität konnte bisher nicht nachgewiesen werden, ist jedoch wahrscheinlich. Immerhin behielt das römische Dorf den keltischen Namen Petinesca.

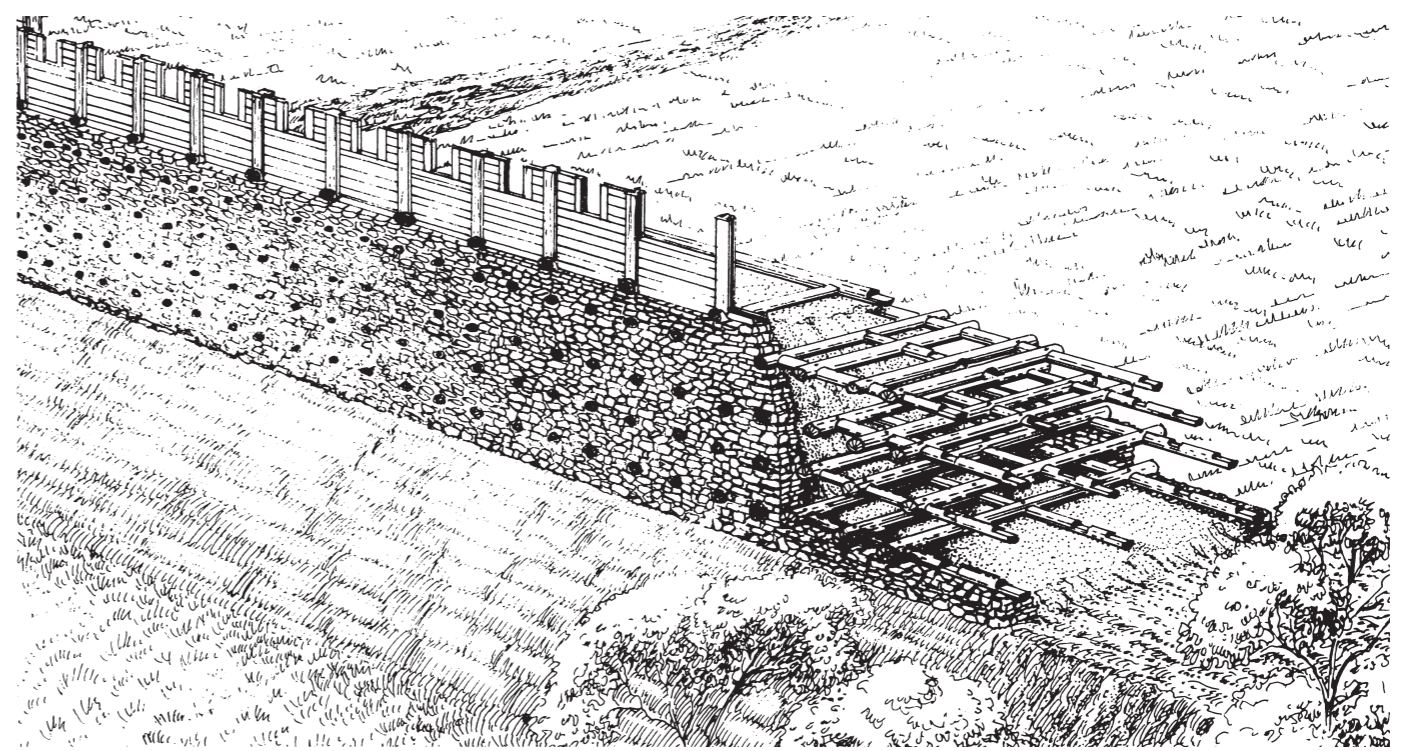
Im Bereich des Oppidums wurden bisher kaum keltische Objekte gefunden. Zahlreiche latènezeitliche Metallgegenstände kamen jedoch während der 1. Juragewässerkorrektion in alten Zihlläufen zwischen Port und Schwadernau zum Vorschein. Sie wurden wohl als Opfergaben dem Fluss übergeben.



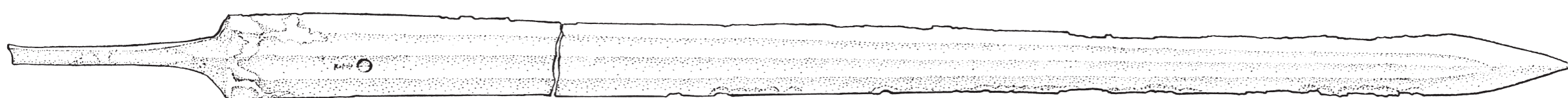
Jensberg und Umgebung mit den Standorten von Infotafeln zu archäologischen Fundstellen.



Auf dem Plan aus dem 19. Jahrhundert sind die Überreste der Befestigungen des Oppidums als Böschungssignaturen (rot) erkennbar.



Rekonstruktion eines keltischen Walls. Beim Bau eines solchen murus gallicus diente der Grabenaushub zum Aufwerfen eines Erdwalls, dessen Körper durch liegende Balkenroste armiert war. Die Wallfront konnte mit Trockenmauerwerk oder Rasensoden abgedeckt sein.



Schwert aus dem Nidau-Büren-Kanal bei Port. Die Schlagmarke zeigt zwei am Lebensbaum naschende Ziegen- oder Steinböcke. Daneben in griechischer Schrift «Korisios», vermutlich der Name des Besitzers. Schwert M. 1:3, Schlagmarke M. 2:1.